

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel
BALTISCHE STUDIEN

POMMERSCHE JAHRBÜCHER FÜR LANDESGESCHICHTE

Neue Folge 102

Band 148 der Gesamtreihe

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

Baltische Studien

Pommersche Jahrbücher für Landesgeschichte

Herausgegeben von der

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
ALTERTUMSKUNDE UND KUNST e. V.

zugleich Mitteilungsorgan der

HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR POMMERN

und der

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR
POMMERSCHE KIRCHENGESCHICHTE e. V.

Neue Folge • Band 102 • 2016
Band 148 der Gesamtreihe

Ludwig

Kiel 2017

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

SCHRIFTLEITUNG: Dr. Dirk Schleinert (Stralsund), Dr. Bengt Büttner (Marburg a. d. Lahn), Claudia Hoffmann M. A. (Stralsund) und Dr. Anett Müller (Leipzig)

Manuskripte werden für die Schriftleitung durch Dr. Dirk Schleinert, Heuweg 35, 18437 Stralsund, entgegenommen (dirk.schleinert@gmx.de). Manuskripte sollten in Form von Dateien auf Datenträgern eingesandt werden. Karten müssen in Reinzeichnung vorliegen. Eine Verpflichtung zum Abdruck unverlangter oder nur unter Vorbehalt angenommener Manuskripte besteht nicht. Die ausführlichen Richtlinien für die Manuskriptgestaltung sind auf der Homepage der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V. (www.pommerngeschichte/baltische-studien/schriftleitung/) einseh- und abrufbar.

Autorenkorrekturen gehen zu Lasten des Verfassers.

Sonderdrucke: Die Verfasser von Aufsätzen erhalten kostenlos je 25 Sonderdrucke, die Rezessenten 1 Belegexemplar.

Redaktionsschluß für den nächsten Band: 31. Mai 2017.

Geschäftsstelle der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.: Frau Karin Bratz, Trelleborger Weg 26, 17493 Greifswald

(Konto: Sparkasse Vorpommern IBAN: DE 15 1505 0500 0232 0059 58; BIC: NOLADE21GRW).

Beitrittskündigungen und die Mitteilung von Adressenänderungen werden an diese Adresse erbeten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2017 by Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141 • 24118 Kiel
Tel.: 0431-85464 • Fax: 0431-8058305 • www.verlag-ludwig.de

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISSN 0067-3099
ISBN 978-3-86935-319-7

INHALT

| | |
|---|-----|
| Die Anfänge der Stadt Köslin (Koszalin) <i>von Marian Rębkowski und Rafał Simiński.....</i> | 7 |
| Eine interessante »Schatzkiste« aus dem Jahr 1318 in Stralsund – Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Sachkultur des norddeutschen Adels <i>von Gunnar Möller.....</i> | 31 |
| Das Fürstentum Rügen – ein Landkreis in Pommern. Zur Vorgeschichte 1321–1806 <i>von Fritz Petrick.....</i> | 53 |
| Vorreformatorische Frömmigkeit in Pommern im Spiegel spätmittelalterlicher Bibliotheksbestände <i>von Jürgen Geiß.....</i> | 67 |
| Dokumente zum Grimnitzer Vertrag von 1529 im Stadtarchiv Stralsund. Kommentierte Edition in Ergänzung zu Teilband 1 der Edition »Pommersche Landtagsakten« <i>von Dirk Schleinert.....</i> | 83 |
| Ein Geschäftsbuch des Stralsunder Zinngießers Otto Friederich Hieronymus Cadow aus den Jahren 1748 bis 1750 <i>von Michael Kunzel</i> | 101 |
| Die Currende-Schreiben Johann Joachim Spaldings an die Pfarrer der Barther Synode aus den Jahren 1757–1764 <i>von Reinhardt Würkert</i> | 113 |
| Hackert oder nicht Hackert? Neue Erkenntnisse zur Autorenschaft der Tapetenmalereien im Haus Ossenreyerstraße 1 in Stralsund <i>von Michael Lissok.....</i> | 149 |
| Der entomologische Verein zu Stettin, seine Sammlungen und seine Zeitschriften von 1837–1945 <i>von Michael Wilfert, Eckhard Wendt und Jürgen Philippen.....</i> | 169 |

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

| | |
|---|-----|
| Niederdeutsche Wortschatzsammlungen in Hinterpommern am Ende des 19. Jahrhunderts <i>von Matthias Vollmer</i> | 199 |
| Übersicht zu den Rezensionen | 209 |
| Rezensionen | 211 |
| Jahresberichte | 257 |
| Anschriften der Mitarbeiter | 279 |
| Bildnachweis | 281 |

DIE ANFÄNGE DER STADT KÖSLIN (KOSZALIN)

Marian Rębkowski und Rafał Simiński

Einleitung

Der Name der Stadt Köslin geht auf eine slawische Ansiedlung zurück, die unweit westlich des Gollenbergs im Gebiet der heutigen Stadt lag und zu Beginn des 13. Jahrhunderts erstmals erwähnt wurde. Im Jahre 1214 übertrug der Pommernherzog Bolesław II. den Prämonstratensern aus Belbuck (Bialoboki) bei Treptow a. d. Rega (Trzebiatów) das Dorf *Cossalitz* unweit des Gollenbergs¹. Dank dieser Überlieferung wissen wir, dass es zu jener Zeit eine slawische Siedlung gab, die der im Mai 1266 gegründeten Stadt um mehr als ein halbes Jahrhundert vorausging. Trotz zahlreicher Versuche, diese Siedlung zu lokalisieren (u. a. durch archäologische Ausgrabungen), blieben genaue Lage und Zeitstellung der Siedlung, der die Stadt Köslin ihren Namen verdankt, bis heute ungeklärt. Im Lichte unseres begrenzten Wissenstandes verlangen sowohl die Charakterisierung der Siedlungsumgestaltung, zu welcher es infolge der Gründung der Stadt zu Deutschem Recht kam, als auch die Ergründung des Stadtbildungsprozesses in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts eine Neuaufnahme der Forschungen, die im Rahmen dieses Beitrags vorgestellt werden sollen. Die diesbezüglichen Forschungen wurden durch das im vergangenen Jahr begangene 750jährige Gründungsjubiläum der Stadt Köslin befördert.

Köslin liegt nur wenige Kilometer von der Ostseeküste entfernt am westlichen Fuße eines lang gestreckten Moränenzuges des Gollenbergs. Aufgrund des geologischen Aufbaus und der Oberflächengestalt lässt sich die nähere Umgebung der Stadt in zwei Abschnitte unterteilen. Entlang der Küste erstreckt sich ein dünner Streifen aus Dünen und Seen; zu letzteren zählt v. a. der Jamunder See (Jamno), der das prägnanteste Landschaftselement der Kleinregion bildet. Südlich des Küstenstreifens schließt sich ein vergleichsweise flaches Grundmoränengebiet an, das an mehreren Stellen von den Urstromtälern kleinerer Flüsse durchschnitten wird. Dieses Gebiet wird im Osten von dem Höhenzug des Gollenbergs (Góra Chełmska) begrenzt, der bei einer Breite von bis zu 4 km auf etwa 13,5 km Länge von Nordwest nach Südost verläuft². Der Höhen-

1 Pommersches Urkundenbuch (weiter PUB), Bd. I, hg. von Klaus Conrad, 2. Aufl., Köln-Wien 1970, Nr. 163; Hermann Hoogeweg, Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern, Bd. I, Stettin 1924, S. 17.

2 Bolesław Augustowski, Pomorze [Pommern], Warszawa 1977, S. 41 und Abb. S. 32; Jerzy Kondracki, Geografia Polski. Mezoregiony fizyczno-geograficzne [Geographie Polens. Physisch-geographische Mesoregionen], Warszawa 1994, S. 21–22.

zug entstand infolge eiszeitlicher Ablagerungsprozesse und weist beachtliche Höhen auf, wobei der Kreuzberg (Krzyżanka) mit 137 m ü. NN den höchsten Punkt bildet. Köslin wurde also am Rande einer Grundmoränenplatte gegründet, in einer Ebene, die im Norden vom Jamunder See, im Süden vom Lüptow-See (Jezioro Lubiatowskie) und im Osten vom Gollenberg begrenzt wird.

Die Zeit vor der Stadtgründung

Die mittelalterlich-slawische Besiedlung des Kösliner Landes setzte wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts ein. Ihre Anfänge hängen mit der Aufsiedlung bis dahin unbewohnter Gebiete durch einen slawischen Stamm zusammen, dessen Zentrum im Flussgebiet der mittleren und oberen Persante (Parsęta) zu lokalisieren ist. Infolge der Vergrößerung des Siedlungsraums erstrecken sich die Stammsburgen im 9. Jahrhundert über ein Gebiet, das vom Kreiher-Bach (Dębosznica) im Westen bis zum Gollenberg im Osten reichte³. In diese frühe Zeit lässt sich wahrscheinlich auch der Burgwall von Krettmin (Kretomino) datieren, der wenige Kilometer südlich der späteren Stadt Köslin errichtet wurde. Unmittelbar neben der Burg befand sich auch eine offene Siedlung. Eine zweite Wehranlage bei Bonin (Bonin), am Westufer des Lüptow-Sees ließ sich bislang nicht verifizieren; unklar ist bislang auch der Charakter einer Siedlung, die am Ostufer des Lüptow-Sees lokalisiert wurde⁴. Der Burgwall von Krettmin wurde höchstwahrscheinlich im 10. Jahrhundert, in der Zeit der Eroberung Pommerns durch den Piastenstaat, zerstört und aufgelassen.

Eine Siedlungsverdichtung im Gebiet westlich des Gollenbergs lässt sich erst für die Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts deutlich fassen⁵. Mit großer Wahrscheinlich-

3 Lech Leciejewicz, Wczesnośredniowieczny Kołobrzeg [Das frühmittelalterliche Kolberg], in: *Slavia Antiqua* 7 (1960), S. 372; Władysław Łosiński, Początki wczesnośredniowiecznego osadnictwa grodowego w dorzeczu dolnej Parsęty (VII–X/XI w.) [Die Anfänge der frühmittelalterlichen Burgsiedlung im Stromgebiet der niederen Persante], Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1972, S. 295; ders., Osadnictwo plemienne Pomorza [Die Stammsiedlung Pommerns], Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1982, S. 189, Abb. 7, 8, 64.

4 Auf dem Burgwall von Krettmin wurden bei Rettungsgrabungen nur kleine Sondagen angelegt; siehe Łosiński, Początki (wie Anm. 3), S. 88–89, 101–102, 334–335; Jerzy Olczak, Kazimierz Siuchniński, Źródła archeologiczne do studiów nad wczesnośredniowiecznym osadnictwem grodowym na terenie województwa koszalińskiego [Die archäologischen Quellen zu den Studien über die frühmittelalterliche Burgsiedlung auf dem Gebiet der Kösliner Woiwodschaft], Bd. II, Poznań 1968, S. 84–87; Ignacy Skrzypek, Wczesnośredniowieczne grodzisko w Kretominie pod Koszalinem. Komunikat o rezultatach badań archeologicznych w latach 1977–1979 [Die frühmittelalterliche Burg in Krettmin bei Köslin. Der Bericht über die Ergebnisse der archäologischen Forschungen in den Jahren 1977–1979], in: Świat Słowian wczesnego średniowiecza [Die Welt der Slawen des Frühmittelalters], hg. von Marek Dworaczyk u.a., Szczecin 2006, S. 55–74. Bislang verfügen wir über keinerlei Hinweise, dass in der Umgebung Krettmins gleichzeitig noch eine andere Wehrsiedlung bestand. Es ist anzunehmen, dass eine Burg auf der in den Lüptow-See ragenden Landzunge bei Bonin lag, doch wurde diese vermutlich vollständig abgetragen. Wahrscheinlich umfasste die Besiedlung im 9. Jahrhundert auch schon das östliche Ufer des Lüptow-Sees, in der Gegend des Dorfes Wisbuh. Diese wurde bislang jedoch nur bei Oberflächenuntersuchungen erfasst, was die Datierung der Siedlungsvorgänge in diesem Bereich erschwert; siehe Czesław Strzyżewski, Badania weryfikacyjne stanowisk archeologicznych nad Jeziorem Lubiatowskim w latach 1970–1975 [Die Verifizierungsforschungen der archäologischen Stellen am Lüptow-See], in: *Fontes Archaeologici Posnanienses* 30 (1979/1981), S. 51.

5 Vgl. Łosiński, Osadnictwo (wie Anm. 3), S. 27, Abb. 2.

keit ist die Mehrheit der bisher archäologisch untersuchten mittelalterlich-slawischen Fundstellen in der Umgebung Köslins in die spätslawische Zeit zu datieren. Bei der Kartierung der Fundstellen lassen sich deutliche Gruppierungen erkennen. Eine Fundplatzverdichtung zeichnet sich deutlich im siedlungsgünstigen Gelände am östlichen Ufer des Tatower Sees (Jezioro Tatowskie) ab⁶, ein weiterer Siedlungsschwerpunkt muss südlich und südwestlich des Lüptow-Sees gelegen haben. Beim heutigen Dorf Zewelin (Cewlino) bestand im 12. Jahrhundert ein Körpergräberfeld, auf dem man wahrscheinlich die Bewohner der nahe gelegenen Siedlungen bestattete⁷. In Bonin wurde kürzlich ein spektakulärer Fund gemacht – ein im 11. Jahrhundert niedergelegter Schatz mit über 4.000 Münzen, die u. a. in Böhmen, Ungarn und dem Römisch-Deutschen Reich geschlagen worden waren⁸. Auf der Ostseite des Lüptow-Sees sind ebenfalls zahlreiche jungslawische Siedlungsplätze zu verzeichnen, die zwei Konzentrationen bilden. Eine liegt in der Umgebung des Ortes Wisbuhr (Wyszebórz), wo einstmals auch ein Körpergrab aus jener Zeit gefunden worden sein soll. Ein zweiter Schwerpunkt mit mehreren nahe beieinander gelegenen Fundplätzen liegt bei dem Dorf Lüptow (Lubiatowo). In der Zwischenkriegszeit soll dort am Seeufer eine Art Sumpfsiedlung entdeckt worden sein. Weitere Fundplätze liegen am Nordufer des Sees in der Nähe des ehemaligen Dorfes Dörsenthin (Dzierżecino, heute zu Köslin)⁹.

Nach den Ergebnissen der in den letzten Jahrzehnten in der Kösliner Altstadt durchgeführten Ausgrabungen ist wahrscheinlich, dass das Gelände, auf dem im 13. Jahrhundert die Stadt gegründet wurde, in slawischer Zeit unbesiedelt war. Einige Oberflächenfunde deuten allerdings darauf hin, dass im Bereich zwischen dem späteren Stadtzentrum und dem Jamunder See sowie am Ansatz der dortigen Nehrung eine geringe Streubesiedlung bestand. Die Zeitstellung dieser Siedlungen ist allerdings nicht sicher¹⁰.

6 Olczak, Siuchniński, Źródła (wie Anm. 4), S. 59–60, 113–114; Henryk Janocha, Wczesnośredniowieczna radlica żelazna z Tatowa, gm. Biesiekierz, woj. Koszalin, stan. 6 [Der frühmittelalterliche Häufelpflug aus Tatow, Gemeinde Biesiekierz, Wojewodschaft Köslin], in: Koszalińskie Zeszyty Muzealne 12 (1982), S. 30, Abb. 1.

7 Władysław Łosiński, Wczesnośredniowieczne cmentarzysko w Cewlinie, pow. Koszalin [Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Zewlin, Kreis Köslin], in: Materiały Zachodniopomorskie 4 (1958), S. 251–284. Der Fundplatz wurde bereits vor dem Zweiten Weltkrieg entdeckt und untersucht.

8 Andrzej Kuczkowski und Michał Kulesza, Skarb z Bonina [Der Schatz aus Bonin], in: Archeologia Żywa 53 (2011), 1, S. 24–27.

9 Strzyżewski, Badania (wie Anm. 4), S. 50 ff.; Jacek Borkowski und Andrzej Kuczkowski, Cussalin – Cößlin – Koszalin. Źródła archeologiczne do dziejów Koszalina [Cussalin – Cößlin – Koszalin. Die archäologischen Quellen zur Geschichte Köslins], Koszalin 2011, S. 208 ff., 250 ff.

10 Eine slawische Besiedlung des Stadtgebiets wird seitens der Archäologie seit Langem ausgeschlossen; vgl. z. B. Maria Sikora, Sprawozdanie z badań archeologicznych na Starym Mieście w Koszalinie [Der Bericht über die archäologischen Forschungen auf der Altstadt Köslin], in: Sprawozdania z badań archeologicznych prowadzonych na terenie woj. koszalińskiego w latach 1967–1968 [Die Berichte über die archäologischen Forschungen auf dem Gebiet der Kösliner Wojewodschaft], hg. von Franciszek J. Lachowicz, Koszalin 1969, S. 214–222; Henryk Janocha, Materiały archeologiczne [Die archäologischen Materialien], in: Koszalin w średniowieczu [Köslin im Mittelalter], hg. von Adam Wirski, Koszalin 1998, S. 19–21; ders., Początki miasta Koszalina [Die Anfänge der Stadt Köslin], in: Koszalin. Z dziejów miasta do 1266 r. [Köslin. Aus der Stadtgeschichte bis zum Jahre 1266], Bd. I, Koszalin, o. A., S. 162–182; Ignacy Skrzypek, Archeologiczne badania ratownicze na terenie Starego Miasta w Koszalinie [Die archäologischen Rettungsgrabungen auf dem Gebiet der Altstadt Köslin], in: Archeologia et historia urbana, hg. von Roman Czaja u. a., Elbląg 2004, S. 190. Ein endgültiger Nachweis für diesen Umstand liegt nun wahrscheinlich mit den Ergebnissen der in den

© Verlag Ludwig, Kiel

Von grundlegender Bedeutung für die slawische Siedlungsgeschichte vor der Zeit der Stadtgründung sind die zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in den Jahren 1958 bis 1962 unternommenen Ausgrabungen auf dem Gollenberg¹¹. Neben spätmittelalterlichen Befunden und einem Gräberfeld aus jener Zeit fanden sich damals auch Siedlungsstrukturen älterer Epochen. Als früh- und hochmittelalterliche Hinterlassenschaften wurde neben einem Befund, der als zerstörtes Gebäude interpretiert wurde, und sieben Gruben, die sich in unmittelbarer Nähe des vermeintlichen Hauses fanden und als Feuerstellen angesprochen wurden, auch hölzerne Reste eines Bootsgrabes angesprochen, das sich von den über 500 Bestattungen des Gräberfelds deutlich unterschied¹². Bis in jüngste Zeit wurde das Gebäude mit einem Kultplatz in Zusammenhang gebracht und dessen Errichtung in das 9. Jahrhundert datiert. Das Fundinventar deutet aber v. a. auf Wirtschafts- und gegebenenfalls auch Wohnfunktionen hin, und die Keramik lässt darauf schließen, dass das Gebäude in der Zeit vom Ende des 11. Jahrhunderts bis in das 13. Jahrhundert genutzt wurde¹³. Die spätere Zeitstellung wird auch durch drei in den Grubenverfüllungen gefundene Armbrustbolzen bestätigt, die frühestens an die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert datiert werden können¹⁴. Noch jünger dürfte ein in der Hausgrube fundenes kleines Gewicht sein,

letzten Jahren durchgeführten großen Flächengrabungen im Kösliner Stadtgebiet vor; siehe Jacek Borkowski und Andrzej Kuczkowski, Proces lokacji średniowiecznego Koszalina w świetle źródeł archeologicznych i historycznych [Der Prozess der mittelalterlichen Stadtgründung Köslin im Lichte der archäologischen und historischen Quellen], in: *Materiały Zachodniopomorskie* 10 (2013) (Ausgabe 2015), Nowa Seria, 1: *Archeologia*, besonders S. 240. Unberücksichtigt muss dabei eine Siedlung bleiben, die in der Żwirowa-Straße im Südosten des Stadtcores entdeckt wurde; die Vergesellschaftung slawischer Keramik und harter Grauware verweist die dortige Siedlung frühestens in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts; vgl. Ignacy Skrzypek, Nowe odkrycia archeologiczne na Pomorzu Środkowym [Neue archäologische Entdeckungen im Mittelpommern], in: *Koszalińskie Zeszyty Muzealne* 24 (2004), S. 234–235 sowie die Zusammenstellung bei Borkowski und Kuczkowski, Cussalin – Cöllin – Koszalin (wie Anm. 9), S. 203; zur Lage der Fundplätze am Jamunder See siehe ebd., S. 238 ff., 257 ff.

¹¹ Zu den Ausgrabungsergebnissen siehe Henryk Janocha, Wyniki prac archeologiczno-antropologicznych na Górze Chełmskiej (Krzyżance) koło Koszalina w latach 1959–1962 [Die Ergebnisse der archäo-antropologischen Arbeiten auf dem Gollenberg (Kreuzberg)], in: *Rocznik Koszaliński* 1 (1965), S. 127–145; ders., Wyniki prac badawczych prowadzonych w latach 1961 i 1962 na Górze Chełmskiej (Krzyżance) koło Koszalina, część II [Die Forschungsergebnisse aus den Jahren 1961 und 1962 auf dem Gollenberg (Kreuzberg) bei Köslin, Teil II], in: *Materiały Zachodniopomorskie* 20 (1974), S. 31–167; zuletzt Andrzej Kuczkowski, Stan i potrzeby badań nad Góra Chełmską (Krzyżanką) koło Koszalina [Der Forschungsstand und die Forschungsergebnisse über den Gollenberg (Kreuzberg) bei Köslin], in: *Koszalińskie Zeszyty Muzealne* 24 (2004), S. 69–94; ders., Cholin – Gollenberg – Góra Chełmska. Źródła archeologiczne do dziejów Góry Chełmskiej koło Koszalina [Cholin – Gollenberg – Góra Chełmska. Die archäologischen Quellen zur Geschichte des Gollenberges bei Köslin], Koszalin 2013 (mit weiterer Lit. und Forschungsgeschichte).

¹² Janocha, Wyniki prac badawczych (wie Anm. 11), S. 95–103; Henryk Janocha, Franciszek J. Lachowicz, Góra Chełmska. Miejsce dawnych kultów i sanktuarium maryjne [Gollenberg. Der alte Kultstätte und Marienwallfahrtsort], Koszalin 1991, S. 11–20; Kuczkowski, Cholin – Gollenberg – Góra Chełmska (wie Anm. 11) S. 83–85.

¹³ Andrzej Kuczkowski, Analiza wczesnośredniowiecznej ceramiki naczyniowej z Góry Chełmskiej (stan. 1) koło Koszalina [Die Analyse der frühmittelalterlichen Keramik vom Gollenberg (Stand 1) bei Köslin], in: *Koszalińskie Zeszyty Muzealne* 25 (2005), S. 21–45. Für diese Zeitstellung spricht auch die Zusammensetzung des Keramikinventars, in welchem spätslawische Keramik dominiert und mittelslawische Keramik nur in geringen Stückzahlen auftritt.

¹⁴ Piotr Świątkiewicz, Uzbrojenie wczesnośredniowieczne z Pomorza Zachodniego [Frühmittelalterliche Waffen aus Pommern], Łódź 2002, S. 73.

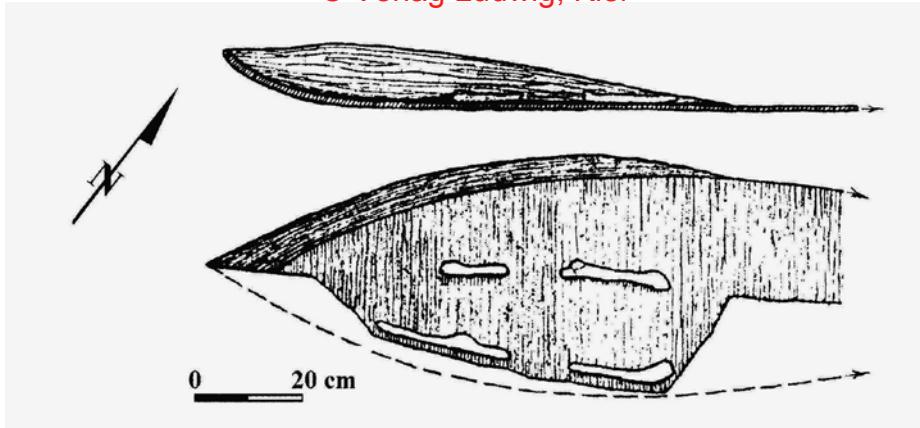


Abb. 1 Bootsgrab vom Gollenberg.

auf welchem einige Forscher ein skandinavisches Runenzeichen erblickten¹⁵. Vor kurzem wurde jedoch nachgewiesen, dass es sich um ein Warenzeichen der Stadt Köslin handelt, womit das Stück frühestens an das Ende des 13. Jahrhunderts datiert werden kann. Dafür spricht im Übrigen auch dessen Form¹⁶.

Problematisch ist auch die Datierung des Bootsgrabs (Abb. 1), das zum ältesten Bestattungshorizont des Gräberfeldes gehörte und sich in Form von humosen Bänderungen und einigen Beinknochenfragmenten erhalten hatte; außerdem fand sich in dem Grab ein Bronzering. Das Grab lag in gleicher Ausrichtung wie die überwiegende Mehrheit der Gräber¹⁷. Es wurde häufig als Anzeichen für einen Einfluss oder die Anwesenheit von Skandinaviern an der südlichen Ostseeküste interpretiert¹⁸, was aber voraussetzte, dass es bereits im 9./10. Jahrhundert angelegt wurde. Diese Datierung ist jedoch problematisch, da das Gollenberger Bootsgrab zahlreiche Analogien zu anderen spätslawischen Gräberfeldern besitzt. Bestes Beispiel hierfür ist das Gräberfeld von Usedom (Priesterstraße), das im 12. und 13. Jahrhundert neben einer Kirche bestand, die zur Zeit der Missionsreisen Ottos von Bamberg errichtet worden war. Ein weiterer Referenz-

¹⁵ Siehe v. a. Władysław Duczko, *Obecność skandynawska na Pomorzu i słowiańska w Skandynawii we wczesnym średniowieczu* [Die skandinavische Präsenz in Pommern und slawische in Skandinavien im Frühmittelalter], in: *Salsa Cholbergiensis. Kołobrzeg w średniowieczu* [Salsa Cholbergiensis. Kolberg im Mittelalter], hg. von Lech Leciejewicz und Marian Rębkowski, Kołobrzeg 2000, S. 33; der Ansicht W. Duczko schlossen sich auch andere Forscher an.

¹⁶ Andrzej Janowski, *Kilka uwag o odwaźniku z domniemanym znakiem runicznym znalezionejącym na Górze Chelmskiej w Kościanie* [Einige Bemerkungen über das auf dem Gollenberg gefundene Wagesstück mit vermeintlichem Runenzeichen], in: *Slavia Antiqua* 54 (2013), S. 267–273. Ein vergleichbares Stück wurde in den Siedlungsschichten der Kösliner Gründungsstadt entdeckt.

¹⁷ Janocha, *Wyniki prac badawczych* (wie Anm. 11), S. 105.

¹⁸ So z. B. Helena Zoll-Adamikowa, *Przyczyny i formy recepcji rytuału szkieletowego u Słowian nadbałtyckich we wczesnym średniowieczu* [Die Ursachen und Rezeptionsformen der Skelettbegräbnissenrituale bei den Ostseeslawen im Frühmittelalter], in: *Przegląd Archeologiczny* 35 (1988), S. 200, Anm. 23, die jedoch Zweifel hinsichtlich des Fundkontextes und der Zeitstellung des Grabes anbringt. Gleichzeitig wurde das Grab von Duczko, *Obecność* (wie Anm. 15), S. 33, als skandinavisch angesprochen.

© Verlag Ludwig, Kiel

fundplatz ist das Gräberfeld von Zehden (Cedynia) (Fpl. 2), dessen Belegungszeitraum nicht früher als in das 12. Jahrhundert datiert werden kann¹⁹. Dies bedeutet, dass man die Toten in Pommern auch noch in christlicher Zeit hin und wieder in bootsförmigen Gräbern bestattete. Das Gollenberger Bootsgrab gehört dabei höchstwahrscheinlich in die älteste Belegungsphase des dortigen Gräberfeldes und somit spätestens an das Ende des 12. Jahrhunderts. Die ältesten Münzen, die auf dem Gräberfeld zutage traten, sind drei pommersche Denare, die von den pommerschen Fürsten am Ende des 12. Jahrhunderts emittiert wurden. Daneben traten auch Brakteaten auf, die im 13. Jahrhundert geschlagen wurden, außerdem verschiedene Denare des 14. und 15. Jahrhunderts²⁰. Nach den Münzfunden ist der Beginn des Bestattungszeitraums auf dem Gollenberg an die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert zu datieren, spätestens aber in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. In diese Zeit gehört auch der im Bootsgrab entdeckte Bronzering.

Auf Grundlage der bisherigen Ausführungen lässt sich folgendes Bild zeichnen: Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert entstand auf dem Gollenberg eine slawische Siedlung, deren Ausdehnung aufgrund der begrenzten archäologischen Untersuchungen bislang nicht ermittelt werden konnte. Bei dieser wird es sich aber um eine bevölkerungsreiche Niederlassung sowie einen zentralen Ort im Siedlungs- und vielleicht auch Wirtschaftssystem der Region gehandelt haben. Denn mit großer Wahrscheinlichkeit wurde auf dieser bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Kirche errichtet, wofür einerseits die Zeitstellung des angelegten Körpergräberfeldes spricht und andererseits mittelbar eine Urkunde aus dem Jahre 1263, in welcher ein gewisser Nikolaus als Pfarrer in *Golme*²¹ erwähnt wird.

Die Besiedlung des Gollenbergs fällt in die Zeit der Verdichtung des Siedlungsnetzes um den Gollenberg. Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurde die Region ein Teil des pommerschen Herzogtums im Bereich der Kolberger Kastellanei²². Im Jahre 1214 erscheinen in den Schriftquellen die ersten Erwähnungen einer Siedlung *Cossalitz*²³, die mit Köslin identifiziert werden kann. Deren Name, niedergeschrieben in einem lateinischen Text in der Herzogskanzlei, wurde leicht umgeformt. Es besteht kein Zweifel, dass es sich

¹⁹ Felix Biermann, Bootsgrab – Brandgrab – Kammergrab. Die slawischen Gräberfelder von Usedom im Kontext der früh- und hochmittelalterlichen Bestattungssitten in Mecklenburg und Pommern, Rahden/Westf. 2009, S. 49–50, 121 ff.; Władysław Filipowiak, Wczesnośredniowieczna »linia żeglugowa« Hedeby (Haithabu) – Starigard (Oldenburg) – Wolin [Die frühmittelalterliche Schifffahrtsstrecke Hedeby (Haithabu) – Starigard (Oldenburg) – Wollin], in: *Świat Słowian* (wie Anm. 4), S. 337–338. Zur Chronologie des Gräberfeldes in Zehden (Fpl. 2) siehe Marian Rębkowski, Die Christianisierung Pommerns. Eine archäologische Studie (= Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Bd. 197). Bonn 2011.

²⁰ Janocha, Wyniki prac badawczych (wie Anm. 11), S. 91; Stanisława Kubiaćk i Borys Paszkiewicz, Znaleziska monet z lat 1146–1500 z terenu Polski [Die Münzfunde aus den Jahren 1146–1550 aus dem Gebiet Polens], Poznań 1998, S. 26; Kuczkowski, Cholin – Gollenberg – Góra Chełmska (wie Anm. 11), S. 109, 208–210.

²¹ PUB VI, hg. von Otto Heinemann, Stettin 1906–1907, Nr. 3958; vgl. Zygmunt Szultka, Kaplica pw. Najświętszej Marii Panny na Górze Chełmskiej jako miejsce kultu w średniowieczu [Die Marienkapelle auf dem Gollenberg als Kultstätte im Mittelalter], in: *Studia Gdańskie* 9 (1993), S. 78–79.

²² Historia Pomorza [Geschichte Pommerns], Bd.. I, T. II, hg. von Gerard Labuda, Poznań 1969; Kazimierz Śląski, Podziały terytorialne Pomorza w XII–XIII wieku [Die territorialen Teilungen Pommerns im 12.–13. Jahrhundert], Poznań 1960, S. 148–153, 173; Józef Spors, Organizacja kasztelańska na Pomorzu Zachodnim w XII–XIII w. [Die Kastellaneiorganisation im Pommern im 12.–13. Jahrhundert], Słupsk 1991, S. 88–89.

²³ PUB I, Nr. 163; *villam unam, que Cossalitz vocatur, iuxta Cholin in Cholbergensi territorio constitutam.*

bei dem Namen um ein typisch slawisches Patronym mit der Endung *-ice* handelt, das Dorf ursprünglich also »*Koszalice*« oder »*Koszelice*« hieß. Der Siedlungsname ließe sich somit von den Nachkommen eines Koszała oder Koszela herleiten; der Name stammt dabei von dem Wort *kosz* (Korb) ab²⁴. Aus der Urkunde geht hervor, dass *Koszalice* ein Dorf war, das im Kolberger Kastellaneibezirk unweit von *Cholin* lag. Dieser Name, der sowohl für den Verfasser des Dokuments als auch dessen Empfänger als Ausgangspunkt für die Lokalisation des Dorfes diente und in späterer Zeit vorwiegend in der Form *Golm* geschrieben wurde, ist mit dem Gollenberg verbunden. Dabei ist zu bedenken, dass dies nicht unbedingt nur ein Name topographischen Charakters gewesen sein muss, der sich auf eine der Erhebungen des Höhenzuges bezog. In den Schriftquellen aus den 1260er und 1270er Jahren werden nämlich ein Pfarrer und eine Kirche in *Cholin* (*Golme*)²⁵ genannt, was bedeutet, dass die in dem Dokument von 1214 beschriebene Lage von *Koszalice* sich auf eine andere, eventuell größere Siedlung bezieht.

Quellenangaben, die auf die Existenz einer Burg hindeuten, erscheinen zwar erst in der Zeit nach der Gründung der Stadt, diese beziehen sich aber auf eine Anlage, die schon vor der Stadtgründung bestand. In insgesamt fünf Dokumenten, die in den Jahren 1281 bis 1313 von der Kanzlei der Camminer Bischöfe und vom Kösliner Stadtrat ausgestellt wurden, werden eine Burg und ein Burgfeld erwähnt²⁶. Es ist anzunehmen, dass die Burg wahrscheinlich schon einige Zeit vor der ersten schriftlichen Fixierung 1281 nicht mehr in Benutzung war, da es sich bei dem Ritter Dawid, der die Transaktion vollzog, um einen ehemaligen Burgbewohner handelte. Eine andere Quelle weist darauf hin, dass unweit der Burg ein kleiner, die städtische Mühle mit Energie versorgender Bach verlaufen sein muss, da sich in der Nähe des Burgwalls ein Stauwehr befand. Unter Berücksichtigung des Verlaufs der in der Umgebung fließenden Flüsse muss sich die Burg im Osten oder Süden der Stadt befunden haben. Die Größe des »Burgfelds«, auf dem sich Wiesen und Wälder befanden, muss über 24 Hufen betragen haben. In einer Bischofsurkunde aus dem Jahre 1284 wird eine das »Burgfeld« vom Dorf Dörsenthin scheidende Grenze beschrieben, die irgendwo am westlichen Abhang des Gollenbergs und bis zu einem Bach verlief, der in den Lüptow-See mündete²⁷. Die in dieser Beschreibung enthaltenen Angaben zur Topographie bestätigen die Vermutung, dass sich die Reste der ehemaligen Burg und das »Burgfeld« im Süden oder Südosten der späteren Lokationsstadt befunden haben müssen.

²⁴ Stanisław Rospond, *Słownik etymologiczny miast i gmin PRL* [Das etymologische Wörterbuch der Städte und Gemeinden der Volksrepublik Polen], Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1984, S. 160; Ewa Rzetuska-Feleszko, Jerzy Duma, *Dawne słowiańskie nazwy miejscowości Pomorza Środkowego* [Die alten slawischen Ortsnamen Mittelpommerns], Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1985, S. 107–108; Aleksandra Belchnerowska, *Toponimia byłych powiatów kozubrzeskiego i koszalińskiego* [Die Toponyme der ehemaligen Kreise Kolberg und Köslin], Gdańsk 1995, S. 42.

²⁵ PUB VI, Nr. 3958 (Jahr 1263); *plebanus in Golme*; PUB II, hg. von Rodgero Prümers, Stettin 1881–1885, Nr. 882 (Jahr 1269), Nr. 1097 (Jahr 1278); *capella in Cholme*.

²⁶ PUB II, Nr. 1199, 1302, 1377; PUB III, hg. von Rodgero Prümers, Stettin 1888–1891, Nr. 1422; PUB V, hg. von Otto Heinemann, Stettin 1903–1905, Nr. 2993. Die Burg wird in diesen als *castrum Cussalyn* (1281) oder einfach als *castrum* (1286) erwähnt, das Burgfeld als *campus castellanorum* (1281), *campus qui borchvelt dicitur* (1284), *campus castrensem* (1287) und *borchvant* (1313).

²⁷ PUB II, Nr. 1302; vgl. *Hoogeweg*, Stifter und Klöster (wie Anm. 1), S. 431.

Aufgrund der sich teils widersprechenden Quellenangaben sind Lage, Zeitstellung und Charakter der ältesten Ansiedlung in Köslin bis heute nicht sicher zu bestimmen²⁸. Für die Frage nach dem Charakter der Siedlung ist zunächst zu klären, ob das älteste Köslin ein Dorf, eine Burg oder ein Siedlungskomplex war, zu welchem Burg und Vorburgsiedlungen gehörten. Falls die Annahmen zum Bestehen einer Burg stimmen, folgt daraus, dass in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zwei Siedlungen bestanden: ein Dorf und eine Burg. Der Name des Dorfes (»Koszalice«) tritt in den Schriftquellen nur einmal, im Jahre 1214, auf. In den jüngeren Dokumenten, die erst in der Zeit nach der Stadtgründung entstanden, wird der Ortsname bereits mit dem Suffix *-in* geschrieben (zumeist *Cussalin* oder *Cussalyn*), und zwar in Bezug auf Burg und Lokationsstadt²⁹; nun handelt es sich bei dem Namen folglich um eine possessivische Bildung. Allgemein wird angenommen, dass es unter unbekannten Umständen zu einem Wechsel vom patronymischen »Koszalice« zum possessivischen »Koszalin« kam³⁰. Ebenso gut ließe sich aber annehmen, dass zwei Siedlungen gleichzeitig bestanden, und zwar in der Form des Dorfes (»Koszalice«) und der Burg (»Koszalin«). Im ersten Falle wäre anzunehmen, dass in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Burg-Siedlungskomplex mit mindestens einer Vorburgsiedlung bestand; im zweiten Falle – mit zwei voneinander unabhängigen Ortsnamen – käme das Bestehen eines Burg-Siedlungskomplexes zwar ebenfalls in Frage, doch wäre es ebenso möglich, dass Burg und Siedlung voneinander getrennt lagen.

Auf Grundlage der bisherigen Feststellungen und der Ergebnisse archäologischer Forschungen sollen im Folgenden die einzelnen Varianten zur Lokalisierung von Dorf und Burg vorgestellt werden. Schüppelpunkte für die Klärung des Problems bilden

²⁸ Zu diesem Thema gibt es bereits eine umfangreiche Literatur, in der verschiedene, teils skurril anmutende Thesen vertreten werden; vgl. z. B. Władysław Kowalenko, Koszalin średniowieczny [Köslin im Mittelalter], in: Z dziejów Koszalina [Aus der Geschichte Köslins], Poznań 1960, S. 33–41; Tadeusz Bialecki, Powstanie Koszalina na tle zaplecza osadniczego miasta w XIII wieku [Die Entstehung Köslins vor dem Hintergrund des Siedlungshinterlandes der Stadt im 13. Jahrhundert], in: Przegląd Zachodniopomorski 2/3 (1966), S. 27–42; Kazimierz Śląski, Geneza Koszalina na tle osadnictwa w okresie wczesnofeudalnym [Die Genese Köslins vor dem Hintergrund der Siedlung im frühfeudalen Zeitalter], in: Dzieje Koszalina [Geschichte Köslins], hg. von Bogusław Drewniak und Henryk Lesiński, Poznań 1967, S. 22–35; Józef Spors, Lokalizacja wczesnośredniowiecznego Koszalina [Die Lokalisierung des frühmittelalterlichen Köslins], in: Koszalińskie Zeszyty Muzealne 13 (1983), S. 23–40; ders., Początki Koszalina [Die Anfänge Köslins], in: Rocznik Koszaliński 19 (1983), S. 41–64; ders., Jeszcze raz w sprawie lokalizacji wczesnośredniowiecznego grodu w Koszalinie [Nochmals über die Lokalisierung der frühmittelalterlichen Burg in Köslin], in: Koszalińskie Zeszyty Muzealne 16 (1986), S. 51–56; ders., Czy wzmiarkowane w drugiej połowie XIII w. castrum Cussalyn było grodem wczesnośredniowiecznym? [War das in der zweiten Hälfte der 13. Jahrhunderts erwähnte castrum Cussalyn eine frühmittelalterliche Burg gewesen?], in: Słupskie Prace Humanistyczne 11 (1992), S. 39–61; Barbara Popielas-Szulka, W sprawie początków Koszalina [Zur Frage der Anfänge Köslins], in: Rocznik Koszaliński 22 (1992), S. 91–113; Adam Wirski, Przedlokacyjny Koszalin [Köslin vor der Stadtgründung], in: Koszalin w średniowieczu [Köslin im Mittelalter], hg. von Adam Wirski, Koszalin 1998, S. 59–130; ders., Castrum w Koszalinie – kolejna hipoteza [Castrum in Köslin – die folgende Hypothese], in: Koszalin (wie Anm. 10), S. 97–127; Danuta Szewczyk, Początki Koszalina: gród czy osada? [Die Anfänge Köslins: Burg oder Niederlassung?], in: dies., Koszalin od średniowiecza do współczesności. Katalog wystawy [Köslin vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Der Ausstellungskatalog], Koszalin 2010, S. 6–80. Keine der vorgeschlagenen Hypothesen fand bislang eine Bestätigung durch die Archäologie, was auch zu der Ansicht führte, dass überhaupt keine Burg bestanden habe.

²⁹ Z. B. PUB II, Nr. 802, 853, 1097, 1199.

³⁰ Vgl. Lit. in Anm. 20.

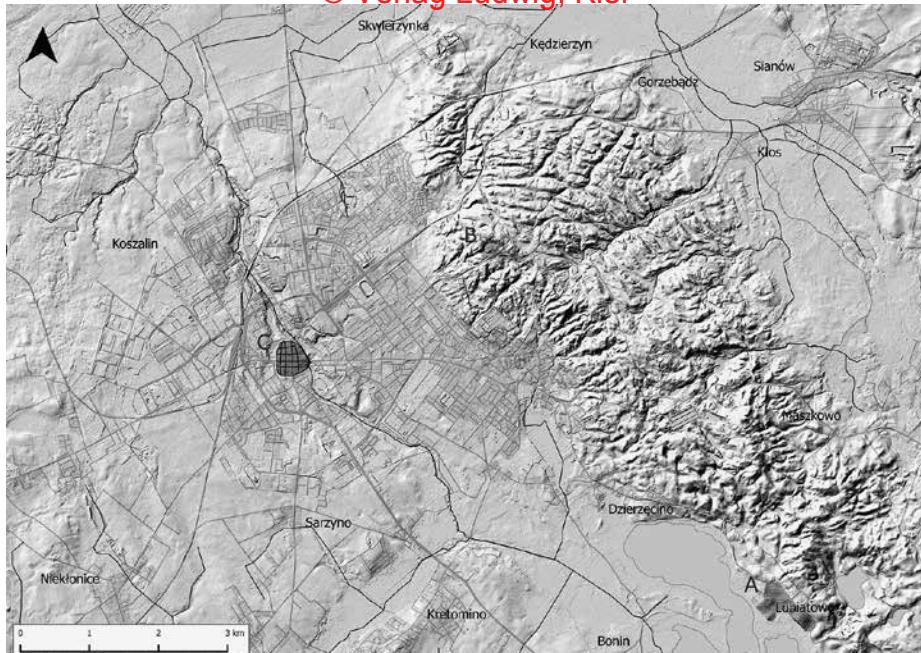


Abb. 2 Lage der mit den Anfängen Köslins verbundenen Siedlungsschwerpunkte im 12. und 13. Jahrhundert.
A – Siedlungskonzentration am Lüptow-See; B – Siedlung auf dem Gollenberg; C – Gründungstadt von 1266

dabei der Höhenzug des Gollenbergs sowie die Siedlungsanhäufung im Nordosten des Lüptow-Sees (Abb. 2). Eine erste These legt zugrunde, dass Burg und Dorf (als Vorburgsiedlung) am Lüptow-See lagen, wo ohnehin die günstigsten Siedlungsbedingungen der gesamten Kleinregion herrschten.³¹ Am Nordostufer des Sees wurden bei Oberflächenbegehungen mehrere jungslawische Siedlungsstellen lokalisiert. Die Auswertung eines vor kurzem in diesem Gebiet durchgeführten Laserscanning verweist auf eine einstmals an diesem Ort bestehende Burg, die der Forschung bislang unbekannt war. Es handelt sich um eine rund-ovale Anlage von bis zu 100 m Durchmesser, deren Wallreste sich noch sehr gut abzeichnen. Der Burgwall lag auf einer Terrasse am See und war ursprünglich sicherlich von Wasser oder Sumpf umgeben (Abb. 3). Sichere Angaben zu Funktion und Zeitstellung dieser Anlage lassen sich erst im Lichte archäologischer Untersuchungen machen³².

³¹ Darauf verweist schon die vorgeschichtliche Besiedlung der Region seit dem Mesolithikum, vgl. Jolanta Ilkiewicz, Osiedla proto- i wczesnoneolityczne na stanowisku 7 w Koszalinie-Dzierżęcinie [Die proto- und frühmesolithischen Niederlassungen auf der Stelle 7 in Köslin-Dörsenthin], in: *Acta Archaeologica Pomoronica*, Bd. 1, hg. von Marek Dworczyk, Przemysław Krajewski und Eugeniusz Wilgocki, Szczecin 1998, S. 41–51.

³² Die Bearbeitung der Messergebnisse des Laser-Scans erfolgte durch Dr. Grzegorz Kiarszys von der Archäologischen Abteilung am Institut für Geschichte und Internationale Beziehungen der Universität Stettin (Szczecin). Es ist anzunehmen, dass die Anlage bei früheren Begehungen nicht lokalisiert wurde, weil das Burggelände heute ungenutzt und mit Bäumen und hohem Gras zugewachsen ist, sich dort somit keine Keramik oder sonstige Funde aufsammeln ließen.

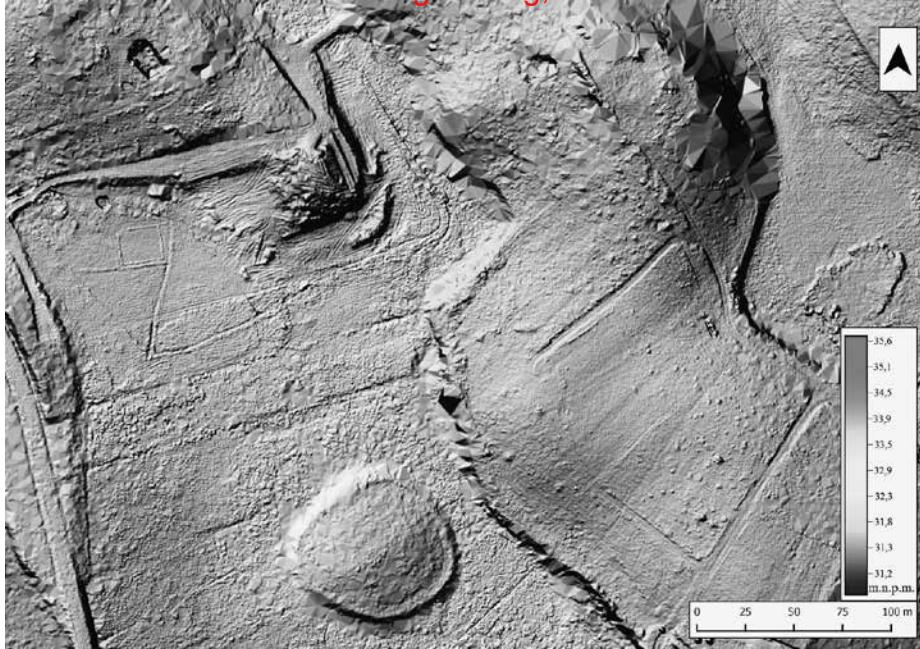


Abb. 3 Auf Grundlage eines Laser-Scans erstelltes digitales Geländemodell der Umgebung Köslins, in welchem sich eine bisher unbekannte Burgenanlage am Nordostufer des Lüptow-Sees abzeichnet.

Diese These wird allerdings durch verschiedene Ausgrabungsergebnisse und Quellenangaben abgeschwächt, die die große Bedeutung und den Bevölkerungsreichtum der *Cholin-Golme*-Siedlung belegen; ersteres wird im Übrigen auch durch die Errichtung einer Kirche an diesem Ort bezeugt. Auffällig sind dabei auch schriftliche Überlieferungen, die auf Verbindungen der Belbucker Prämonstratenser sowohl mit der Siedlung *Cholin-Golme* als auch mit dem Dorf »Koszalice« verweisen. »Koszalice« wurde dem Kloster im Jahre 1214 übertragen; in *Cholin-Golme* bestand hingegen eine Kirche, deren Patronat die Belbucker Mönche innehatten (bestätigt im Jahre 1269)³³. Die zwangloseste Interpretation dieser Umstände wäre, dass es sich bei den als *Cosalitz* und *Cholin* bezeichneten Siedlungen um denselben Ort handelte. Gleichzeitig wäre anzunehmen, dass »Koszalice« im 13. Jahrhundert, vielleicht im Zuge einer Ausweitung der Siedlungsfläche, den Ortsnamen *Cholin* übernahm, der ursprünglich nur die Anhöhe bezeichnete, anfangs also einen Bezugspunkt hinsichtlich der Lage des Dorfes bildete, der sich im Laufe der Zeit auf das gesamte Dorf ausweitete³⁴. Die zweite These geht hingegen davon aus, dass zwei Siedlungen bestanden – eine Burg »Koszalin« am Lüptow-See und ein Dorf »Koszalice« auf dem Gollenberg³⁵.

³³ PUB II, Nr. 882.

³⁴ Zu derselben Lokalisierung des Dorfes siehe auch *Szewczyk*, *Początki* (wie Anm. 28), S. 75 ff.

³⁵ Theoretisch ist eine dritte Variante nicht auszuschließen, nach der beide Siedlungen (Burg und offene Siedlung) auf dem Berg lagen, wobei sich die Reste des Walls bis heute nicht erhalten haben. Im Oberflä-

Unabhängig davon, welche der vorgestellten Thesen zutrifft, kann man annehmen, dass die Anfänge der Besiedlung Köslins bis an die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert zurückreichen. Vermutlich wurde die Burg erst zu jener Zeit errichtet, und auch das Dorf muss mehr oder weniger in jenem Zeitraum gegründet worden sein. In den Jahren zwischen 1214 und 1263, wahrscheinlich aber noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wurde im Dorf eine Kirche errichtet³⁶. Dabei ist anzumerken, dass es in Pommern in jener Zeit nur eine geringe Zahl christlicher Kirchen gab. Diese wurden in den zentralen Bereichen wichtiger Siedlungen errichtet, im 12. Jahrhundert v. a. in Burgen oder Vorburgen. Erst zum Ausgang des 12. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts lassen sich die Aktivitäten der Mönchsorden fassen, v. a. der Prämonstratenser, die Kirchen auf Dörfern errichteten, was die Anfänge eines Pfarreiennetzes kennzeichnet³⁷. In diesen Zusammenhang ist auch die Kirche in »Koszalice-Cholin« zu setzen, deren Errichtung von der wachsenden Bedeutung Köslins in der Siedlungslandschaft Pommerns kündet. Die Errichtung der Kirche ist dabei vielleicht auch dem Umstand geschuldet, dass gerade dort ein wichtiger Landhandelsweg entlang der Küste verlief, der schon damals über den Gollenberg geführt haben soll³⁸.

Die deutschrechtliche Stadtgründung

Im 13. Jahrhundert vollzogen sich im Herzogtum Pommern infolge der sog. deutschen Ostsiedlung und der Stadtgründungen zu Deutschem Recht grundlegende wirtschaftlich-gesellschaftliche Veränderungen. Nach unterschiedlichen Schätzungen erfolgten hier ungefähr 40 Stadtgründungen, die man der Initiative des Stettiner Herzogs Barnim I. (1220/21–1278) und des Demminer Herzogs Wartislaw III. (1219/1220–1264) zuschreibt³⁹. Vergleichbare Vorgänge sind im Herrschaftsgebiet der Camminer Bischöfe zu erkennen, denen seit 1248 eine Hälfte des Kolberger Landes gehörte. Im Jahre 1276 kaufte Bischof Hermann von Gleichen die zweite Hälfte; als Ganzes bildete das Kolberger Land fortan den Mittelpunkt jenes Gebiets, in welchem die Camminer Bischöfe die Hoheitsrechte ausübten. Dies bedeutete u. a. auch, dass die Bischöfe eine von den Pommernherzögen völlig unabhängige Wirtschaftspolitik durchführen konnten. In der Folgezeit strömten in das Herrschaftsgebiet der Camminer Bischöfe deut-

chenscan zeigt sich jedoch eine starke Geländeumgestaltung und Nivellierung, in deren Folge das heutige Plateau auf dem Kreuzberg entstand.

³⁶ Dabei ist schwierig zu entscheiden, ob die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckten und bis heute oberirdisch bestehenden Fundamentreste der Kirche bis in jene Zeit zurückreichen. Weitere Aufschlüsse zu dem Fundament erbrächten allein weitere Untersuchungen und Vergleichsstudien.

³⁷ *Rebkowski*, Die Christianisierung (wie Anm. 19). Auf diesen Aspekt in Bezug auf den Gollenberg wies zuletzt sehr treffend Szwedzki, Początki (wie Anm. 28), S. 76, hin.

³⁸ Kazimierz Ślaski, Lądowe szlaki handlowe Pomorza w XI–XIII wieku [Die Landhandelswege Pommerns im 11.–13. Jahrhundert], in: *Zapiski Historyczne* 34 (1969), 2, S. 39.

³⁹ Zum Thema der Stadtgründungen in Pommern im 13. Jahrhundert siehe Walter Kuhn, Die deutschen Stadtgründungen des 13. Jahrhunderts im westlichen Pommern, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 23 (1974), 1, S. 1–58.

sche Siedler und eine deutsche Ritterschaft ein⁴⁰.

Köslin bildete das zweitwichtigste städtische Zentrum im Gebiet des bischöflichen Dominiums. Zum Zeitpunkt der Stadtgründung besaß Bischof Hermann von Gleichen bereits gewisse Erfahrungen im Bereich des Landesausbaus, da er schon im Jahre 1255 zusammen mit Wartislaw III. die Stadt Kolberg gegründet hatte⁴¹. Ähnlich wie im Falle Kolbergs oder der später gegründeten Stadt Massow (Maszewo) übernahm die am Fuße des Gollenbergs gegründete Stadt Köslin den Namen der alten Burg, obwohl man die Stadt in einiger Entfernung zu dieser anlegte – ein charakteristischer Vorgang bei den Stadtgründungen im Pommern des 13. Jahrhunderts⁴².

Die Grundlagen für den Aufbau der städtischen Gemeinde in Köslin wurden in der Urkunde vom 23. Mai des Jahres 1266 festgelegt. Dabei handelte es sich um eine Vereinbarung des Landesherrn mit den Lokatoren (*possessoribus*) Marquard und Hartmann. Zu deren Aufgaben gehörten zunächst v. a. die Heranführung von Siedlern sowie die

⁴⁰ PUB I, Nr. 377, 475; II, Nr. 1044; Erich *Bütow*, Staat und Kirche in Pommern im ausgehenden Mittelalter bis zur Einführung der Reformation, in: *Baltische Studien* NF 14 (1910), S. 85–148; Friedrich *Salis*, Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin, in: *Baltische Studien* NF 26 (1924), S. 1–15; Hellmuth *Heyden*, Kirchengeschichte Pommerns, Bd. I, Stettin 1937; Jürgen *Petersohn*, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kultpolitik (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 17), Köln-Wien 1979; Jerzy *Walachowicz*, Początki zwierzchnictwa terytorialnego biskupów kamieńskich [Die Anfänge der territorialen Oberhoheit der Bischöfe von Cammin], in: *Ecclesia Posnaniensis. Opuscula Mariano Banaszak septuagenario dedicata*, hg. von Feliks *Lenort* und Konrad *Lutyński*, Poznań 1998, S. 65–72; Edward *Rymar*, Władztwo biskupów kamieńskich między Uniecią i Grabową w XIII i XIV w. [Die Landesherrschaft der Bischöfe von Cammin zwischen Unest und Grabow], in: *Rocznik Koszaliński* 25 (1995), S. 35–54; Piotr *Piętkowski*, Biskupstwo pomorskie jako początek biskupstwa kamieńskiego [Das pommersche Bistum als Anfang des Bistums Cammin]. Wrocław 2015. Zu den Grenzen der Camminer Diözese siehe G. *Müller*, Das Fürstentum Kammin. Eine historisch-geographische Untersuchung, in: *Baltische Studien* NF 31 (1929), S. 109–205; Jürgen *Petersohn*, Die räumliche Entwicklung des Bistums Kammin, in: *Baltische Studien* NF 57 (1971), S. 7–25; Marek *Okoń*, Granice średniowiecznej diecezji kamieńskiej [Die Grenzen des mittelalterlichen Bistums Cammin], in: *Roczniki Humanistyczne* 35 (1987), 2, S. 41–59. Über die weltliche und geistliche Landesherrschaft in Mitteleuropa vgl. auch Sławomir *Gawlas*, O kształcie zjednoczonego Królestwa. Niemieckie władztwo terytorialne a geneza społeczno-ustrojowej odrębności Polski [Um die Gestalt des vereinigten Königreichs. Die deutsche Landesherrschaft und die Genese der Gesellschafts- und Verfassungseigenheit Polens], 2. korrigierte Auflage, Warszawa 2000, S. 22–25, 38–64; Thomas *Wünsch*, Landesherrschaft und geistliches Territorium der Breslauer Bischöfe im 13. Jahrhundert. Zur Präsenz eines westlichen Musters in der ostmitteleuropäischen Verfassungsgeschichte, in: *Przełomy w historii. XVI Powszechny Zjazd Historyków Polskich* [Die Wendepunkte in der Geschichte. 16. Tag der Polnischen Historiker], Bd. I, hg. von Krzysztof *Ruchniewicz*, Jan *Tyszkiewicz* und Wojciech *Wrzesiński*, Toruń 2000, S. 155–180; ders., Territorienbildung zwischen Polen, Böhmen und dem deutschen Reich: Das Breslauer Bistumsland vom 12. bis 16. Jahrhundert, in: *Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum*, hg. von Joachim *Köhler* und Reiner *Bendel*, Münster 2002, S. 199–264; Ewa *Wólkiewicz*, Patrimonium sancti Iohannis. U początków władztwa biskupiego w ziemi otmachowsko-nyśkiej [Patrimonium sancti Iohannis. Zu den Anfängen der bischöflichen Landesherrschaft im Ottmachau-Neisser Land], in: Milicz. *Clavis Regni Poloniae. Gród na pograniczu* [Milicz. Clavis Regni Poloniae. Burg auf dem Grenzgebiet], hg. von Justyna *Kolenda*, Wrocław 2008, S. 225–234.

⁴¹ Eventuell ist eine gewisse Rolle Kolbergs bei der Stadtgründung Köslins auch dadurch angezeigt, dass sich zum Zeitpunkt der Ausstellung der Kösliner Gründungsurkunde der Kolberger Vogt Thidericus in Buckow aufhielt.

⁴² Marian *Rębkowski*, Pierwsze lokacje miast w księstwie zachodniopomorskim. Przemyany przestrzenne i kulturowe [Die ersten Stadtgründungen im pommerschen Fürstentum. Raum- und Kulturwandelungen]. Kołobrzeg 2001, S. 53 ff.; ders., Greifswald – Stettin – Kolberg. Drei Modelle räumlicher Anknüpfungen in der Stadtgründungszeit in Pommern, in: *Zentrum und Peripherie in der Germania-Slavica. Beiträge zu Ehren von Winfried Schich*, hg. von Doris *Bulach* und Matthias *Hardt* (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas, Bd. 34), Stuttgart 2008, S. 235–246.

Organisation der Stadt und des lokalen Markts. Daher wurden in der Anfangsphase dieses Prozesses diese Siedlungsunternehmer mit Wirtschaftspriviliegien ausgestattet⁴³.

Der Bischof übertrug der städtischen Gemeinde eine Landfläche von 100 Hufen, von welchen die Lokatoren zu ihrer eigenen Verwendung eine Fläche von 30 Hufen erhielten, frei von jeweden Leistungen und mit dem Recht, diese zu vererben und Mühlen darauf zu bauen. Der Stadt wurde die Nutzung von 10 Hufen *Bücwald* sowie der nahe gelegenen Weiden zugesprochen. Die Bürger durften in den stehenden und fließenden Gewässern im Bereich des städtischen Patrimoniums Fische fangen; jenseits dieses Bereichs war ihnen der Fischfang jedoch nur mit kleinen Netzen gestattet. Außerdem räumte der bischöfliche Stadtherr der Kösliner Gemeinde das Schlagen von Bauholz (*ligna edificalia*) ein. Unerlässliche Bedingung für eine günstige Wirtschaftsentwicklung der neuen Stadtsiedlung war die Befreiung der Bürger von sämtlichen Leistungen an den Landesherrn für einen Zeitraum von sechs Jahren⁴⁴. Die Wirtschaftspriviliegien, die den Stadtbürgern Köslins und Lokatoren verliehen worden waren, wichen grundsätzlich nicht von jenen ab, die Hermann von Gleichen den beiden Stadtgemeinden Kolberg (1255) und Massow (1274) verliehen hatte⁴⁵.

⁴³ Benedykt Zientara, Przemiany społeczno-gospodarcze i przestrzenne miast w dobie lokacji [Die gesellschaftlich-wirtschaftlichen und räumlichen Umwandlungen der Städte im Zeitalter von Lokationen], in: Miasta doby feudalnej w Europie śródowo-wschodniej [Die Städte im Ostmittel Europa im feudalen Zeitalter], hg. von Aleksander Gieysztor und Tadeusz Rosłanowski, Warszawa–Poznań–Toruń 1976, S. 67–99; ders., Działalność lokacyjna jako droga awansu społecznego w Europie Środkowej XII–XIV wieku [Die Lokations-tätigkeit als Weg des gesellschaftlichen Aufstiegs in Ostmittel Europa im 12.–13. Jahrhundert], in: Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka 36 (1981), 1, S. 43–57; Marta Młynarska-Kaletynowa, O procesach lokacyjnych miast w Europie Śródowo-Wschodniej [Über die Stadtgründungsprozesse im Ostmittel Europa], in: Procesy lokacyjne miast w Europie Śródowo-Wschodniej [Die Stadtgründungsprozesse im Ostmittel Europa], hg. von Cezary Buśko, Wrocław 2006, S. 9–17. Zur Stadtgründung Köslins besteht eine umfangreiche Literatur; zu den wichtigsten Arbeiten gehören: Christian Wilhelm Haken, Versuch einer diplomatischen Geschichte der Königlich Preussischen Hinterpommerschen Immediat- und vormaligen Fürst-Bischöflichen Residenzstadt Cösslin, Lemgo 1765, S. 3–20; Johann Ernst Benno, Geschichte der Stadt Coeslin von ihrer Gründung bis auf gegenwärtige Zeit, Köslin 1840; Friedrich Treichel, Die Geschichte der Stadt Cöslin, Köslin 1939, S. 4–6; Kowalenko, Koszalin (wie Anm. 28), S. 33–41; Bialecki, Powstanie (wie Anm. 28), S. 27–42; Śląski, Geneza (wie Anm. 28), S. 22–35; Spors, Początki (wie Anm. 28), S. 41–64; Borkowski und Kuczkowski, Proces (wie Anm. 10), S. 237–253.

⁴⁴ Die Bürger Kolbergs erhielten auf der Grundlage der Stadtgründungsurkunde von 1255 100 Hufen Land. Im Jahre 1278 übertrug der Camminer Bischof Hermann von Gleichen den Stadtbürgern von Massow 130 Hufen Land, davon 100 zur Feldbewirtschaftung und 30 zur Weidewirtschaft. Aus den Forschungen zu den Städten des Herzogtums Pommern-Stettin im 13. und 14. Jahrhundert wissen wir, dass Landflächen in der Größenordnung zwischen 55 (Werben [Wierzbno]) und 135 Hufen (Gartz an der Oder) vergeben wurden; siehe Jan Maria Piskorski, Miasta księstwa szczecinskiego do połowy XIV wieku [Die Städte des Stettiner Herzogtums bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts], 2. Aufl., Poznań–Szczecin 2005, S. 101–102.

⁴⁵ Von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der Stadtgründung Kolbergs zu lübischen Recht sind folgende Publikationen: Hermann Riemann, Geschichte der Stadt Kolberg, Kolberg 1873, S. 31–33; Dietmar Lucht, Die Städtepolitik Herzog Barnims I. 1220–1278, Köln–Graz 1965, S. 69–71; Józef Spors, Początki miasta lokacyjnego w Kołobrzegu [Die Anfänge der Gründungstadt in Kolberg], in: Czas, przestrzeń, praca w dawnych miastach. Studia ofiarowane Henrykowi Samsonowiczowi w sześćdziesiąt rocznicę urodzin [Zeit, Raum, Arbeit in den alten Städten. Festschrift für Henryk Samsonowicz zum 60. Geburtstag], Warszawa 1991, S. 115–128; Rebkowski, Pierwsze lokacje (wie Anm. 43), S. 68–69, 76–79; Winfried Schich, Slawische Frühstadt und kommunale Stadt Kolberg (Kołobrzeg). Neuere Erkenntnisse zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 49 (2004), S. 1–24; Krzysztof Guzikowski, W sprawie dokumentu lokacyjnego Kołobrzegu [Zur Lokationsurkunde der Stadt Kolberg], in: Civitas Cholbergiensis. Transformacja kulturowa w strefie nadbałtyckiej w XIII w. [Civitas Cholbergiensis. Die kulturelle Transformation im Ostseeraum im 13. Jahrhundert], hg. von Lech Leciejewicz und Marian

© Verlag Ludwig, Kiel

Die Urkunde vom Mai 1266 regelte überdies die rechtlichen Grundlagen der Stadt, u. a. die Organisationsstruktur der städtischen Gerichtsbarkeit. Köslin erhielt das Lübische Recht. Auf der Schöffenbank saß neben zwei Stadtbürgern der Vogt als Vertreter des Bischofs; der Camminer Ordinarius nahm für sich das Recht in Anspruch, diese Position zu besetzen. Die im Zuge der städtischen Rechtssprechung erzielten Einkünfte sollten zu zwei Dritteln an den Bischof gehen, zu einem Drittel in den Stadtäckel fließen⁴⁶.

Die Wirtschaftsprivilegien für Stadtbürger und Lokatoren Köslins wichen grundsätzlich nicht von jenen ab, die Hermann von Gleichen den beiden Stadtgemeinden Kolberg (1255) und Massow (1274) verliehen hatte. Doch verfügten diese beiden Siedlungen bereits zum Zeitpunkt der Verleihung ihrer Stadtprivilegien über eine ausgebildete städtische Selbstverwaltung. Die Kolberger Lokationsurkunde vom 23. Mai 1255 nennt vier Ratsherren (*consules de Colberg*), und die in der Urkunde festgehaltenen Verfügungen betrafen die dortigen Einwohner (*burgensibus nostris*). Auch im Falle der Stadt Massow waren die Empfänger des bischöflichen Privilegs des Jahres 1274 die Ratsherren und die Einwohnerschaft der Stadt (*consules ac universitas civium opidi nostri de Massowe*). Hingegen waren in Köslin die beiden Lokatoren die einzigen Empfänger der Lokationsurkunde. Außerdem wurden die Grenzen des Kösliner Stadtgebiets nicht eindeutig festgelegt, und es wurde bestimmt, dass die Bürger im Bedarfsfall das Recht hatten, Holz in der Umgebung der Stadt einzuschlagen, und zwar dort, wo immer sie es für angemessen hielten. Dies könnte darauf verweisen, dass in der Umgebung der zukünftigen Kösliner Stadtgemeinde zu jener Zeit keinerlei Rechtsträger bestanden (Dörfer oder adeliges Eigentum), deren Wirtschaftsinteressen durch den Bischof Berücksichtigung hätten finden müssen. Mit der Neugründung verletzte man also keine bestehenden Rechtslagen umliegender Siedlungen.

Spätestens im Jahre 1266 wurde das Gelände für die Stadtgründung bestimmt – ein kleines, höher gelegenes und zuvor unbesiedeltes Terrain, das sich, wie erwähnt, in größerer Entfernung zum Gollenberg und zu dem älteren Siedlungskomplex im Nordosten des Lüptow-Sees befand. Es ist schwer zu sagen, ob zu damaliger Zeit bereits ein Siedlungskern der späteren Stadtgemeinde oder zumindest eine kleine Siedlergruppe bestand. Die Aufgabe ihrer Organisation wurde aber erst den Lokato-

Rębkowski, Kołobrzeg 2005, S. 41–45; Rudolf Benl, Ursprünge und Anfänge der Stadt Kolberg, in: Baltische Studien NF 100 (2014), S. 7–30. Zu den grundlegenden Entwicklungsetappen der städtischen Gemeinde von Massow siehe: Gustav Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. Abriss ihrer Geschichte, zumeist nach Urkunden, Berlin 1865, S. 261–266; Krzysztof Guzikowski, Rodzina rycerska Luchte i okolice na tle dziejów Maszowa i ziemi maszewskiej do połowy XIV wieku [Die Ritterfamilie Luchte und die hiesigen Ritter im Hintergrund der Geschichte von Stadt und Land Massow bis zur Hälfte des 14. Jahrhunderts], in: Maszewo i okolice na przestrzeni wieków [Die Stadt Massow und die Umgebung durch die Jahrhunderte], hg. von Agnieszka Chlebowska, Szczecin 2008, S. 19–30; Edward Rymar, Maszewo pomorskie w czasach Massowów ze szczególnym uwzględnieniem osadnictwa na podzamczu w XII–XIV wieku [Die pommersche Stadt Massow mit besonderer Berücksichtigung der Siedlung auf der Vorbburg im 13–14. Jahrhundert], in: ebd., S. 31–43.

⁴⁶ PUB II, Nr. 802; Fritz Schillmann, Beiträge zum Urkundenwesen der älteren Bischöfe von Cammin (1158–1343), Marburg 1907; Kazimierz Bobowski, Kancelarie oraz dokumenty biskupów i kapituły w Kamieniu (do końca XIII w.) [Die Kanzleien und die Urkunden der Bischöfe und des Kapitels von Cammin (bis zum Ende des 13. Jahrhunderts)], Wrocław 1991.